

zienser an der Seite Kapellen hatten, die dazu bestimmt waren, den Mönchen die üblichen Geißelungen so zu ermöglichen, daß sie dabei nicht gesehen werden konnten. Sollte auch dieser Raum, dem ein richtiges Fenster fehlt, eine solche Geißelhalle gewesen sein? Vielleicht hat sie beiden Zwecken gedient, dem Totenkult und der Selbstpeinigung.

Angefügt sei hier, daß dieser Bischof Konrad in einem Schriftstück von 1240 den Herrenalber Mönchen das Zeugnis ausstellte, sie führten ein einfaches Leben und bebauten ihre Grundstücke mit eigenem Schweiß. Eine Urkunde von 1245 redet von der „Religiosität und Devotion der in Christo verehrten Männer, des Abts und des ganzen Mönchskonvents in Alba“ und stellt fest, daß sie „den geistlichen Studien, den Vigilien, den Fasten und Gebeten Tag und Nacht obliegen.“ Aus diesen beiden Zeugnissen erhellt, daß die Herrenalber Mönche der ältesten Zeit körperlich und geistig gearbeitet haben.

Von den Profanbauten des Klosters aus seiner romanischen Bauzeit ist noch ein am Süden des Klosterbezirks stehendes Gebäude mit Rundbogenfenstern vorhanden, das jetzt als Scheune verwendet wird. Es war ursprünglich wohl ein Lagerhaus. In seiner Nähe sind jedenfalls auch Mühle, Bäckerei und Waschhaus gestanden.

III.

KLEIDUNG

Wie in der Gestaltung ihrer Kirchen, so brachten die Zisterzienser ihren Gegensatz zu den Klunyazensern auch in der Farbe ihrer Kutten zum Ausdruck. An Stelle von Schwarz wählten sie Weiß. Später sind sie zu Grau übergegangen, vermutlich weil Weiß zu heikel war. Das hat ihnen den Namen „Graue Mönche“ eingetragen.

Als Schutzhüllen von Siegelkapseln, wie man sie im Mittelalter den Urkunden anzuhängen pflegte, sind Stücke alten Zisterzienserkuttenstoffes auf uns gekommen.

Über der Kutte lag ein schwarzes Skapulier. Es fiel in zwei breiten, schurzartigen Streifen vorn und hinten über die Schultern (= scapulae) bis unter die Knie herab.

An Kutte und Skapulier hingen K a p u z e n zum Schutz des bis auf einen Kranz von Haaren, der an Jesu Dornenkrone erinnern sollte, ganz rasierten Kopfes.

Das H e m d war aus weißer Wolle. Leinene Hemden zu gebrauchen, war verboten. Tagsüber trug man lederne Schnürschuhe. Für die Nacht standen Hausschuhe zur Verfügung. Sie auf dem Nachtlager abzulegen, war untersagt.

IV.

ÄMTER

Das Oberhaupt des Klosters war der von der Mönchsgemeinde gewählte A b t. Seine Gewalt hatte nur zwei Schranken, die Ordensregel und das Generalkapitel, zu dem jährlich einmal alle Zisterzienseräbte im Mutterkloster Zisterz (Frankreich) zusammentraten. Im übrigen besaß er im Unterschied von den andern Mönchen völlige Bewegungsfreiheit innerhalb und außerhalb des Klosters.

Vertreter des Abts während seiner Abwesenheit war der von ihm aus der Mitte der Brüder gewählte P r i o r.

Nächst ihm ist der wichtigste Gehilfe des Abts der K e l l e r m e i s t e r gewesen. Er hatte nicht nur die Oberaufsicht über Keller und Küche zu führen, sondern überhaupt für alle äußerlichen Bedürfnisse des Klosters zu sorgen. Seine Hilfsarbeiter waren die Laienbrüder. Im Verkehr mit ihnen durfte er sich über das Schweigegebot hinwegsetzen.

Seelsorger der Laienbrüder war der K o n v e r s e n m e i s t e r. Er hörte ihre Beichte und absolvierte sie. Auf dem Feld, in den Werkstätten, auf den Höfen wurden sie von ihm besucht. Dabei nahm er sich ihrer so an, daß, wie es in der Ordensvorschrift heißt, „aus seiner Ankunft eine Erbauung ihrer Seelen hervorgehen mußte.“

Den Dienst am Tor besorgte der P f ö r t n e r. Seine Stube lag neben dem Klostereingang. Darin empfing er Fremde und ließ sie Platz nehmen, um sie dem Abt zu melden. Ordensbrüder durfte er sogleich einlassen. Frauen hatte er abzuweisen. Arme und Kranke sollte er empfangen, wie wenn Christus selber käme. Das Kloster ehrte sie durch Fußwaschung, bequeme Unterkunft und ausgesuchte Gerichte.